Wir hören das Evangelium für diesen Sonntag. Es ist ein Abschnitt aus der Bergpredigt Jesu im Matthäusevangelium im 6. Kapitel:

Darum sage ich euch: Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?

Seht die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie? Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?

Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen?

Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft.

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genung, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

**Matthäus 6, 25-34**

Herr, schenke uns ein Herz für Dein Wort und ein Wort für unser Herz. Amen.

Liebe Gemeinde,

1.

tatsächlich gibt es, kurz hinter der früheren Grenze zur DDR nahe am Brocken im Oberharz gelegen, einen kleinen Ort mit dem Namen „Sorge“. Im Zuge einer Gebietsreform vor einigen Jahren ist er mit anderen Dörfern zu einer Kleinstadt zusammen gelegt worden, die insgesamt immer noch viel weniger Einwohner hat als Gonsenheim.

Den Namen des Ortes „Sorge“ erklären die Einwohner zwar anders. Wissenschaftlich erwiesen aber ist, dass der Name – vom Anfang des 16. Jahrhunderts stammend - auf die sorgenvolle Existenz der damals schon in einer Grenzregion in ärmlichen Verhältnissen lebenden Menschen zurückgeht.

Ob Inge Winkel, die Bürgermeistern, die Einwohner im Ort – z.B. bei einem Dorffest - wohl so anredet: „Liebe Sorgerinnen, liebe Sorger?“

2.

Das deutsche Wort „Sorge“ hat eine Bedeutung, die sich zwischen zwei sehr unterschiedlichen Polen aufspannt – und manchmal auch in fließenden Übergängen aufzufinden ist:

Da ist auf der eine Seite die Sorge im Sinne guter Fürsorge: Ich find´s schon hiflreich, wenn Eltern schauen, dass ihr Baby mal eine frische Windel bekommt; es ist auch nicht verkehrt, wenn ein Teenager mal sein Zimmer aufräumt, es muss ja nicht jede Woche sein, aber spätestens, wenn der Akku vom Smartphone ausläuft und das Ladegerät nicht zu finden ist, macht´s doch Sinn; wenn einer schaut, dass ´was im Kühlschrank ist und dass Geld reinkommt, damit das Nötigste zum Leben und vielleicht auch noch ´was Schönes, das Freude macht, bezahlt werden kann.

Natürlich ist zu sorgen für einen Menschen, der krank ist. Und dass Menschen, die mehr haben, Sorge tragen für andere, die zu wenig haben, das haben die Gründerväter der Bundesrepublik Deutschland für uns alle ins Grundgesetz geschrieben. Das schließt die Hilfe für Menschen ein, die zu uns kommen und ein Obdach, Kleidung und Essen brauchen und eine Perspektive für ihr Leben, sei es bei uns oder in ihrer Heimat, wenn man dort wieder wird leben können.

Die vierzehn Frauen und Männer des neu gewählten Kirchenvorstands werden Sorge tragen für das Leben der Gemeinde und alle ihre Belange. Sie werden damit nicht allein stehen, sondern diese Für-Sorge teilen mit vielen Menschen, die an der einen oder anderen Stelle unter uns ihren Beitrag dazu leisten, dass diese Gemeinde lebendig bleibt und den Auftrag erfüllt, den sie von Gott bekommen hat.

Damit wir auf der Spur unseres Herrn bleiben. Jesus hat viel gesorgt. Das Leid von Menschen und was sie beschäftigt, war ihm nie egal. Mit dem, was Er zu geben hatte, hat er – wo er konnte – sich den Menschen zugewandt und ist an ihnen nicht vorbeigegangen. Selbst in den großen Streitgesprächen mit verschiedenen Gruppen seiner Zeit, wo wir sagen würden: „Denen hat er´s aber mal besorgt!“, hat ihn echte Für-Sorge getrieben; die Sorge um Menschen, die sich – manche sogar in ihrem Glauben – verirrt hatten, so dass sie bei aller Frömmigkeit oder allem Unglauben tatsächlich Gott, den liebenden Vater, vergessen hatten, von dessen Güte wir alle leben.

Ja warum denn hat Gott Jesus in diese Welt und zu den Menschen gesandt? Die Sorge Gottes um Seine Menschen hat Ihn dazu getrieben.

Und das Wort „Seelsorger / Seelsorgerin“ kommt ja auch irgendwoher.

3.

Dann wissen wir aber noch von einem zweiten Pol, wenn es um die Bedeutung des Wortes „Sorge“ geht.

Ich überlege, ob der Satz „Ich mache mir Sorgen“ vielleicht wie bei einer Schaukel auf dem Kinderspielplatz oder bei einer alten Waage genau in der Mitte liegt. Und es ist noch offen, zu welcher Seite er sich neigt.

„Ich mache mir Sorgen um einen guten Freund.“

„Ich mache mir Sorgen um ein krankes Kind.“

„Ich mache mir Sorgen um den Vater der Flüchtlingsfamilie, der eben einen ordentlichen Job im Café Extrablatt hätte bekommen können, wenn nur der Asylbescheid, auf den er jetzt schon fast zwei Jahre wartet, endlich da wäre.“

„Ich sorge mich, ob das Geld diesen Monat reicht. Ich sollte mal auf meine Kontoauszüge schauen und eine geplante Ausgabe zurückstellen.“

„Ich sorge mich, dass Du zuviel arbeitest.“

Das Fürsorgen ist die eine Seite. Wenn die Sorge sich zur anderen Seite neigt, dann verbindet sie sich mit Ängsten. Wahrscheinlich kennen wir sie alle – mal weniger, mal mehr und bedrängender -, die Sorgen, die einen Menschen lähmen; die so groß werden können, dass sie alles Denken ausfüllen, bis in die Nächte hinein mich verfolgen; Sorgen, in denen ein Mensch sich verschließt und manchmal unansprechbar wird sogar für Nächste, die helfen wollen, unerreichbar zeitweise auch für Gott und ein ermutigendes, ein hilfreiches Wort von Ihm.

Dann fühlt sich jeder Versuch, dem Herr zu werden, an wie Münchhausen, der sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen will. „Gefangen in Sorge“, sagen wir.

4.

Ich weiß nicht, ob Essen, Trinken und Kleidung auf der Liste unserer Sorgen heute noch ganz oben stehen?

Die Sorge um die Kleidung, um die äußere Erscheinung, kann sehr bedrängend werden – wenn es darum geht, ob ich mich zugehörig und respektiert oder ausgegrenzt und von oben runter angeschaut fühle.

Ich dachte, das gibt´s nicht mehr – seit meine Oma in Hannover vor vielen Jahren verstorben ist - aber erst kürzlich hat mir wieder jemand davon erzählt: von einem bis oben hin mit eingemachtem Obst und Gemüse vollgeräumten Keller – damit nicht irgendwann mal wieder Hunger zu leiden ist.

Mancher Schüler kennt die Angst vor Test und Klassenarbeit, die so lähmen kann, dass beim Lernen keine einzige Vokabel mehr hängen bleibt oder in der Arbeit kein gescheiter Satz mehr auf´s Papier kommt. Selbst das, was ich eigentlich drauf habe, kann ich dann nicht mehr abrufen. Ich sehe dann auch nicht mehr, wie ich vielleicht mein Lernen sinnvoller organisiere oder einfach mal jemanden um Hilfe bitte.

In der Sorge ums Geld – z.B. bei einem Hausbau - können Menschen sich so verlieren, dass sie das Zerbröseln ihrer Partnerschaft erst bemerken, wenn es fast zu spät ist.

In einem Gesprächskreis haben wir uns vergangene Woche mit dieser Aufforderung Jesu, „Sorget nicht!“, beschäftigt. Jemand sprach von dieser wenig hilfreichen Fokussierung auf den Anlass der Sorge. Wie ich beim Fotografieren auf ein einzelnes Objekt dicht heranzoome und dabei die ganze Umgebung ausblende – so kann die Sorge das ganze Bild einnehmen, alles Denken und Wahrnehmen so ausfüllen, dass – möglicherweise vorhandene - Wege, Schritte, Hilfen – nicht mehr in den Blick kommen; und auch nicht mehr die Freude und das Schöne, alles Ermutigende, das die Gegenwart vielleicht jetzt schon in sich trägt.

Aber haben wir das eigentlich in der Hand? Ob wir uns sorgen oder nicht, ob Sorgen im Sinne einer Fürsorge uns dem anderen näher bringen, im Handeln leiten oder ob Sorgen uns fertig machen und lähmen – liegt das in unserer Macht zu entscheiden?

5.

In dem kleinen Ort Sorge hat ein Niederländer ein leer stehendes Hotel gekauft und ist dabei, es wieder als Gasthof einzurichten. Das Hotel, das früher schon so hieß, wird heute unter seinem alten Namen wieder neu belebt. In der Ortschaft „Sorge“ gibt es wieder ein „Hotel Sorgenfrei“. Als ob auch die Menschen in „Sorge“ einen Ort brauchen, an dem Du nur durch eine Tür gehen musst ... „Sorgenfrei“ ... Wie schön wäre es, wenn es das so einfach wäre!

Ich selbst bin jemand, den die Sorge schon hier und da einholen und in ihre Klauen bekommen kann. Für mich ist das eine wichtige, aber auch keine ganz leichte Frage – wohin mit dem Sorgen?

Im Umfeld des Evangeliums, in den kurz zuvor von Jesus gesprochenen Worten, finde ich zwei Hinweise.

6.

Der erste bezieht sich klar und eindeutig aufs Geld. Jesus fordert auf zu teilen, Geld zu spenden, „Almosen zu geben“ in der alten Sprache. Natürlich geht es dabei zuerst um echte Hilfe in konkreter Not, um einen gerechten Ausgleich, um ein Zeichen der Liebe zu dem Menschen, der darauf angewiesen ist, dass ich nicht achtlos vorbei gehe.

Es liegt aber in der Hilfe für andere offensichtlich noch etwas anderes, das für mich selbst wichtig ist: „Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, wo die Motten sie zerfressen! Sammelt euch vielmehr Schätze im Himmel, wo kein Dieb einbrechen und stehlen kann und kein Rost alles zerfrisst! Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz!“

Wie schnell kann es passieren, dass ein Sparbuch keine Zinsen mehr bringt, ein Anlageberater Dich übers Ohr haut, Aktienkurse fallen, ein Haus nichts mehr wert ist. Wenn Du daran Dein Herz hängst, hast Du auf Sand gebaut. Dann bist Du ein armer Tropf. Der in Gefahr steht, aus Sorge um sein Eigentum sein Herz zu verlieren. Und auch wenn Geld, Besitz und materielle Güter sich noch herrlich vermehren; da muss ich noch gar nichts verloren haben. Die Sorge um diese Güter kann genügen, Dir die Freiheit Deines Herzens zu rauben.

Ich hoffe, dass wir dies spüren können in den Worten Jesu: Es geht Ihm um uns und um unsere Freiheit!

Auch darum ruft Jesus auf zu teilen. Setz ein Zeichen, dass Du frei bist; dass kein Geld und Besitz Dich so einnehmen darf, dass er Dein Handeln und Streben bestimmt. Mach Dich nicht zum Sklaven Deines Kontostandes, zeig, wer der Herr – oder dir Frau – im Haus ist, in dem Du immer mal etwas herschenkst.

Darin übe ich Vertrauen ein. Vertrauen, dass mein Leben in Gottes Hand liegt. Dass Er für mich sorgt. Dass ich nicht verloren bin, wenn ich nicht das und das und das auch noch mache und tue und habe.

Und plötzlich öffnet sich der Blick für eine andere Wahrheit unseres Lebens. Die heißt: Es gibt keine letzte Sicherheit. Das Gegenteil kann die Werbung der Versicherungen zwar noch so oft wiederholen, ich kann noch so viel tun um mich vermeindlich gegen jedes Risiko abzusichern, am Ende gilt trotzdem: das Leben gibt keine Garantien und keine letzte Sicherheit. Das Leben ist immer ein Risiko. Und sein Ende, der Tod, ist immer gegenwärtig, nicht erst jenseits eines bestimmten Alters, sondern jederzeit. Es ist eine Tatsache dieses Lebens, dass mir morgen schon alles genommen sein kann. Vor dieser Möglichkeit schützt mich auch der Glaube nicht. Damit muss ich leben.

6.

Noch von einem zweiten Hinweis habe ich gesprochen. Neben dem Teilen als konkrete Hilfe für andere und als eigenes Einüben in das Vertrauen zu Gott, der mich versorgt, lehrt Jesus an dieser Stelle im Evangelium das „Vater Unser“. Er gibt eine Formulierungshilfe, eine Anleitung, eine Orientierung zum Beten.

Ein „Vater Unser“ wird nicht alle Sorgen vertreiben. Aber als regelmäßig geübtes Gebet wird es seine Wirkung entfalten und ein Gegengewicht gegen Ängste und Sorgen sein. Es erinnert uns daran, dass wir einen Vater im Himmel haben; der den Vögeln Nahrung gibt und den Feldblumen eine Schönheit größer als die eines Königs – dass wir einen Gott haben, der uns doch noch viel mehr liebt als Vögel und Blumen!

„Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit“, sagt Jesus, „so wird euch das andere alles zufallen“.

Je mehr wir seiner Aufforderung zum Glauben und Vertrauen folgen, desto mehr werden wir erfahren, dass Glauben und Vertrauen sein Geschenk sind; ein Geschenk, das wir in uns gar nicht finden oder machen können, und dass wir doch empfangen können – wie ein Kind, sagt Jesus – in dem wir Seiner Stimme folgen, der Stimme unseres Guten Hirten.

Die erste der Seligpreisungen Jesu – mit ihr beginnt die Bergpredigt – preist „die Armen“ selig. Ihnen gehört das Himmelreich. Damit sind beide gemeint: zuerst die Menschen, die buchstäblich nicht wissen, wo das Geld für den nächsten Monat herkommt; dann aber auch die Menschen, die spüren, dass wir vor Gott mit leeren Händen da stehen; dass wir immer angewiesen bleiben auf Ihn; dass wir leben von Ihm. Dass uns die Sorge um die Dinge dieses Lebens nicht auffrisst, dass uns vielmehr die Dinge dieses Lebens dienen müssen und zum Segen werden, das kommt von Ihm; dass wir dem Tod eine begründete Hoffnung entgegen setzen können, das kommt von Ihm.

Jesus selbst hat - besonders in schwierigen Situationen, aber wohl auch täglich - sich für Momente zurückgezogen, in denen einmal nichts war, keiner etwas von ihm wollte, und er allein sich bei Gott einfinden konnte. In solchen Zeiten, da bin ich sicher, hat Jesus selbst um das Vertrauen zu Gott gerungen. Hier hat er empfangen, worauf sein Leben und Arbeiten, sein Tun und Lassen, ruhen konnte. Hier hat Er seine Sorgen zum Vater gebracht und seinen inneren Kompass wieder „eingenordet“, um sich anschließend wieder ganz den Menschen und dem Leben zuwenden zu können.

Der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.